Berliner Volks-Zeitung
Nr. 252 – 72. Jahrgang

Morgen-Ausgabe · 1. Beiblatt
Mittwoch, 28. Mai 1924

Berliner Technische Zeitung

Das Kunsteis und seine Geschichte

Die künstliche Erzeugung von Kälte und Eis, die heutzutage für viele Zwecke des menschlichen Bedarfs in größter Wichtigkeit, ja für manche Gewerbe ganz zu einer Lebensfrage geworden ist — man denke hier nur an Brauereien, Gastwirtschaften, Konditoreien, Molkereien, Schlächtereien usw. —, hat sich mit Hilfe der Technik und Chemie in den letzten Jahrzehnten zu einer besonderen Industrie, der sogenannten „Kälteindustrie", herausgebildet, die jetzt vollständig unabhängig von der Ausbeute an Natureis geworden ist.

Das Altertum wußte natürlich von der Erzeugung des Kunsteises noch nichts; doch verstand man es in den heißen Ländern schon damals, den Schnee der Gebirge usw. für den Gebrauch im Sommer in geeigneter Weise aufzubewahren.

So wird z. B. bereits in der Bibel, u. a. in den Sprüchen Salomo im 25. Kapitel, Vers 13, von der Kühle des Schnees zur Zeit der Ernte" berichtet. Daraus geht einwandfrei hervor, daß den Israeliten die Aufbewahrung des Schnees schon sehr früh bekannt gewesen sein muß. In welche Zeit allerdings diese Kenntnis zu verlegen ist, bleibt ungewiß; denn die nach dem König Salomo benannten „Sprüche", die lebte um 950 v. Chr., sind ihm erst später als eigenes Erzeugnis zugeschrieben worden.

Bei den Griechen und Römern vor unserer Zeitrechnung war die Aufbewahrung des Schnees in besonderen Gruben allgemein bekannt. Athenäus z. B., ein Grieche aus der Zeit um 200 n. Chr., erzählt uns in einem seiner hinterlassenen Bücher, daß Alexander der Große (336 bis 323 v. Chr.) bei der Belagerung der indischen Stadt Petra dreißig Gruben ausheben und mit Schnee füllen ließ, die dann mit Eichenzweigen bedeckt wurden.

Auch von einem Deutschen, einem ehemaligen Theologen aus Bretten bei Karlsruhe, namens Salomon Schweigger, der sich im Jahre 1578 längere Zeit in Konstantinopel aufgehalten hatte, ist in der von ihm 1608 herausgegebenen „Reisebeschreibung nach Constantinopel" ein interessanter Bericht über den dortigen Eishandel enthalten, den ich hier im Wortlaut des Originals folgen lasse:

„Das Obst wird verkauft, welches doch für kein Handwird gehalten, so wenig, als wann der Sultan mit Schnee und Eiß hantirung treibt, desgleichen thun auch die Waschen (= Paschas), die auch mit dieser Kauffmannschaft umbgehn, dann ich glaubwürdig berichtet worden, daß Memet Wascha jährlich aus seinen Eißgruben oder aus dem Eiß, biß in die sechzigtausend Ducaten löse, das kan wol ein frostiger Kalter gewin seyn, daraus abzunehmen, daß der Sultan muß mehr lösen. Diese Wahr kauffen die Obßhändler im Sommer, und verkauffens widerumb dem gemeinen Volck, ein stück so groß als ein viertel eines Laib Brodts umb anderhalben Asper, das macht sicher (= gerade) 8 Kreutzer, damit kühlen sie ir Tranck, wenn einer ein Maß Scherbet oder Huzelwasser (= Obstwasser) kaufft, so kaufft er zumal auch ein knollen Eiß, den wirfft er drein, oder geht auff der Gassen daher, hat ein Knollen im Mund und sauget daran; es hat mein Gnädiger Herr täglich für einen halben Taler, oder wann er Gastung halten, fast zween Taler umb Eis geben müssen; das legt man auff die Zinnerin Flaschen in ein Schaff (= Gefäß) gestellt, damit man ein frischen Trunck mög haben, dann es hat keine tieffe Keller, wie in unsern Landen. Dieser Eißgruben hat es viel umb die Stadt her, gegen Galata, im freyen Feld, da hat es weite tieffe Gruben, darüber ein Hülzerin Hütten gemacht ist, wie im Schwartzwald die Heustädel in den Tälern hin und wieder, da seyn sondere Personen darzu bestellt, Schneeschauffler, die den Schnee zu Winterszeiten in die Gruben ausschütten, darinn wird es alsdann zu Eiß, dasselbig säget man zu grossen Stücken, daß ein Roß an zweyen zu tragen hat, die wicklen die Christen, die Bulgari, in Filtz, unnd führens also umb bestimbten Lohn in die Stadt den Obßhändlern."

Als Senior der künstlichen Kälteerzeugung wird allgemein der um 1550 in Rom lebende spanische Arzt Blasius von Villafranca angesehen. Er hatte nämlich angegeben, daß eine starke Abkühlung einer Flüssigkeit dann hervorgerufen wird, wenn man sie in Wasser stellt, in dem Salpeter aufgelöst ist.

Diese Ansicht ist nicht zutreffend; denn erstens ist dieses Verfahren nachweislich schon dem im Jahre 1525 gestorbenen, aus Apulien (Süditalien) stammenden Arzt Marcus Antonius Zimara bekannt gewesen, und im übrigen wird die Erzeugung von künstlichem Eis bereits in der von dem englischen König Alfred dem Großen (849 bis 901) übersetzten und ergänzten Weltgeschichte des römischen Geschichtsschreibers Orosius (um 500 n. Chr.) erwähnt, was allerdings bisher nicht allgemein bekannt war. Der König hatte davon durch einen Schleswiger, namens Wulfstan, Kenntnis erhalten, der ihm von seinen Reisen in Estland erzählte. Danach gibt es, mit den Worten der erwähnten Stelle, „bei den Esthen einen Clan (ein keltisches Wort, das eigentlich Kinder, Familie, dann aber auch Häuptling, Führer bedeutet), der kann Kälte fabrizieren; sie können deswegen die Toten lange liegen lassen, ohne daß sie verwesen, weil man künstliche Kälte über sie bringt. Setzt man zwei Eimer voll Wasser oder Bier (!) hin, so bringen diese Leute es fertig, daß der eine friert, einerlei, ob es Sommer oder Winter ist."

Die Methode, Schnee oder Eis mit Salpeter oder anderen Salzen zur Erzeugung von Kunsteis zu benutzen, wird zuerst im Jahre 1589 von dem italienischen Architekten Giambattista della Porta, einem Schüler des berühmten Malers und Bildhauers Michelangelo, angegeben.

Becher aus Kunsteis mit gefrorenem Wein oder Fruchtsäften, also die Vorläufer unseres Speiseeises, werden zuerst in einem Roman „Argenis" (Paris 1621) des italienischen Satirikers John Barkley erwähnt. Praktisch ausgeführt wurde der Gedanke jedoch erst später, wenn man der darüber vorhandenen Literatur Glauben schenken darf.

So wird z. B. berichtet, daß erst im Jahre 1660 ein Florentiner Procope Conteaux, der in Paris ein sehr angesehenes Kaffee besaß, Eislimonaden feilhielt, und daß weiter erst im Jahre 1690 „Glaces aux fruits" (= Fruchteis) hergestellt worden sei. Auch soll erst im Jahre 1750 bei dem Nachfolger Conteaux, namens Dubuisson, an allen Tagen des Jahres Gefrorenes zu haben gewesen sein.

Als dann im Jahre 1824 von einem gewissen John Wallance in England die erste Maschine zur Erzeugung von künstlichem Eis erfunden worden war, der im Laufe des Jahrhunderts unzählige folgten, versuchte man auch künstliche Eisbahnen herzustellen.

Zum Schluß mag noch zum allgemeinen Hausgebrauch auf eine Kältemischung hingewiesen sein, die leicht hergestellt und fast dauernd benutzt werden kann.

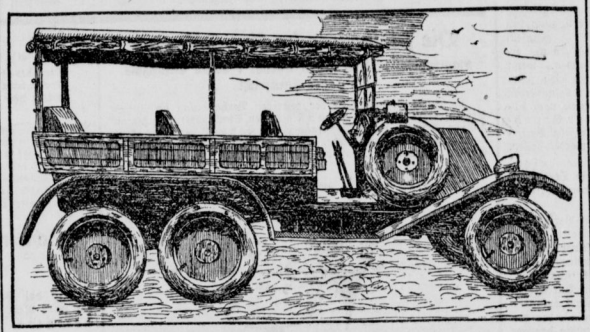
In einem weithalsigen Konservenglas mit luft- und wasserdichtem Patentverschluß von 1½ Liter Inhalt, bringt man 1¼ Kilogramm sogenanntes Fixiersalz oder -natron (Natriumthiosulfat). Dann gießt man darauf einen Liter möglichst kaltes Wasser, dessen Temperatur durch diese Mischung um etwa 15 bis 18 Grad Celsius erniedrigt wird.

Zur Wiedergewinnung des Fixiernatrons läßt man die in den Gläsern schließlich entstehende gesättigte Lösung an freier Luft bei mäßiger Wärme verdunsten, worauf das Salz auskristallisiert und dann zu neuerlicher Verwendung bereit ist.

Artur Streich.

Kraftwagen für Wüstenverkehr

Beschreibung des Renault-Wagens – Das Raupengetriebe durch doppelte Hinterachsen ersetzt – Die Versuchsfahrt



Vor etwa Jahresfrist haben wir an dieser Stelle über einen Kraftwagen berichtet, der, von der Firma Kegresse in Frankreich erbaut, eine Expedition durch die Sahara erfolgreich durchgeführt hatte. Während dieser Wagen zur Fortbewegung im Sand mit einem Raupengetriebe versehen war, ist das in der Abbildung dargestellte Kraftfahrzeug ein Sechsräderwagen, bei dem die beiden hinteren Achsen mit einander verkuppelt sind, und zwar in einem Abstand von etwa 0,9 Metern. Jede der beiden Achsen ist an den Enden mit Zwillingsluftreifen versehen, wodurch eine Spurweite von 1750 Millimetern erzielt wird. Zum Antrieb des Wagens dient ein vierzylindriger Motor, an den sich ein kleines Wechselgetriebe mit drei Vorwärtsstufen und einem Rückwärtsgang anschließt. Hinter dem Wechselgetriebe ist die Triebwelle des Wagens durch ein Kreuzgelenk mit großem Spiel an das Gehäuse angeschlossen, das die beiden Hinterachsen miteinander verbindet, und läuft dann über den beiden Hinterachsen durch. Zwischen den beiden Achsen liegt ein weiteres Getriebe mit zwei verschiedbaren Rädern, von denen aus durch Gelenke jede Achse einzeln angetrieben wird.

Die Versuche mit diesem Wagen sind auf einer Strecke durchgeführt worden, die etwas leichter zu befahren war als die, welche die Kegresse-Wagen zurückgelegt hatten.

Eine neue Flechtmöbelindustrie

Von der Handarbeit zur Maschinenarbeit — Deutscher Zellstoff verdrängt ausländisches Peddigrohr – Verwendungsmöglichkeiten der Flechtmöbel

In Deutschland ist in aller Stille eine neue Flechtmöbelindustrie entstanden, bei der es sich um die Einführung eines patentierten amerikanischen Flechtverfahrens handelt, das mittels besonderer Spezialmaschinen vorgenommen wird und gegenüber dem bisher üblichen Handflechtverfahren ganz außerordentliche Vorteile aufzuweisen hat.

Die seit alters her eingebürgerte Tätigkeit korbflechtender Handarbeiten ist allgemein bekannt; um ein Traggestell aus Holz wird in mühevoller Arbeit das Flechtmaterial geschlungen und geformt; so wurde, um ein Beispiel zu geben, für die Anfertigung eines Peddigrohrsessels bisher ein Zeitaufwand von zwei Tagen benötigt. Die Flechtarbeit wird nun von der Maschine in einem wesentlich herabgesetzten Bruchteil der Zeit: in noch nicht einer Stunde, geleistet. Nun kommt noch hinzu, daß die hergestellte Ware sich durch besondere Sauberkeit der Fertigung auszeichnet, daß ihr Geflecht durch eine Gleichmäßigkeit verblüfft, die durch die Handarbeit kaum erreicht werden kann.

In Amerika, der Heimat der neuen Maschinen, ist denn auch diese Flechtarbeit nicht nur schon seit längeren Jahren eingebürgert, sondern sie wird vielfach Handarbeit gegenüber bevorzugt, zumal die Fertigung Gebrauchsmöbel in abwechslungsreichen Formen zuläßt. Dauerhaftigkeit — eine hervorragende Stabilität — und auffallende Schönheit des Flechtwerks zeichnen die Möbel ganz besonders aus.

Die auf der Messe in Leipzig zum ersten Male vorgeführten Fabrikate stellen für Deutschland eine Neuheit dar, während außer in Amerika auch schon in England und Frankreich entsprechende Fabrikationen im Gange sind. Die Fabrikation ist in Deutschland von der Lloyd Celonfiber Aktiengesellschaft in dem Werk Wolfgang der Deutschen Werke Aktiengesellschaft aufgenommen worden. Daß in Amerika schon hochentwickelte Verfahren ist dort weiter ausgebaut und den Forderungen und Verhältnissen unseres Landes angepaßt worden. Die maschinelle Herstellung der Geflechte ermöglicht es, bei vorbildlich sauberer Arbeit erhebliche Mengen von Geflechtsgegenständen in kurzer Zeit herzustellen, so daß sich die Erzeugnisse der Herstellerfirma schnell den Ruf einer besonders hohen Lieferfähigkeit erworben haben. Dabei ist es von besonderem volkswirtschaftlichen Interesse, daß die Möbel nicht mit ausländischem Rohstoff, sondern aus deutschem Zellstoff hergestellt werden.

Für den Käufer ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die gesonderte Herstellung der Formen und das Aufbringen des Geflechtes auf diese Formen eine viel bessere Anpassung an den Stil der Wohnmöbel zuläßt, als dies bei handgeflochtenen Stücken bisher der Fall gewesen ist. Gefällig in ihrer Formengebung lassen die Fabrikate eine vielseitige Verwendbarkeit zu. Sie geben, in Gruppen zusammengestellt, Möbel für ganze Wohnräume ab, und ihre gefällige Art macht sie zur Ausstattung von Empfangsräumen besonders geeignet. Neben den ausgesprochenen Wohnmöbeln gibt es dann aber auch Gegenstände, die sich besonders für Bureauzwecke eignen. Hier seien als Beispiel Papierkörbe genannt, die, wie alle Möbel dieser Art, eine erprobte Festigkeit aufweisen.

Es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß auch auf die Behandlung des Fabrikats bei der Farbgebung die größte Sorgfalt verwendet wird. Es gelang, damit wundervolle Effekte zu erzielen, die sich aber durch die Verwendung geschmackvoller und gediegener Polsterarbeiten noch wesentlich erhöhen lassen.

Schwedens Eisenschätze

Erzlager für 300 Millionen Jahre

Ein unermeßlicher Schatz liegt im äußerstert Norden Europas in den unerschöpflichen Eisenerzlagern von Kunavara, die ebenso die riesigen Hochofenanlagen des Ruhrgebietes wie die großen Eisenwerke Oberschlesiens und der Tschechoslowakei, die englischen und belgischen Hütten, sowie die kleinen Hüttenwerke der nordischen Länder mit Rohmaterial versorgen. Schon im 17. Jahrhundert wurden die ersten Versuche gemacht, diese gewaltigen Lager auszubeuten, aber erst seit 1877 wurde die Ausfuhr durch Anlage von Bahnen und Verbindung mit der Küste möglich. Der Ausbau der Bahnlinien gestattete dann einen Export in immer größerem Umfang, und verschiedene heimische wie ausländische Gesellschaften vervollkommneten die Ausbeutung. Ueber die Menge des hier vorhandenen wertvollen Erzes aber war man sich lange nicht im klaren, und erst die staatlichen Bohrungen der letzten Jahre haben eine genauere Abschätzung gebracht, deren Ergebnisse Professor A. Schwarz in der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Umschau" mitteilt. Danach besitzen die schwedischen und lappländischen Eisenlager eine Mächtigkeit von mindestens 1½ Milliarden Tonnen, so daß bei einer durchschnittlichen Jahresausfuhr von 5 Millionen Tonnen, wie sie jetzt erfolgt, die Erzlager für 300 Millionen Jahre ausreichen würden. Der hohe Eisengehalt dieser Erze von 60 bis 70 Prozent wird selbst von den berühmten spanischen und afrikanischen Erzvorkommen nicht erreicht. Dazu kommt noch der Phosphorgehalt, der zwischen 0,025 und 1,7 Prozent schwankt. Die phosphorarmen Erze, die für den Hochofenbetrieb früher so wertvoll waren, blieben bisher den schwedischen Hütten vorbehalten. Nach der Feststellung durch die neuen Bohrungen nimmt aber der Phosphorgehalt der Erze mit zunehmender Tiefe ab, so daß man jetzt auch phosphorarme Erze ausführen kann. Das ist von großer Bedeutung, denn der Preisunterschied zwischen phosphorfreiem und phosphorhaltigem Erz beträgt 7 schwedische Kronen pro Tonne. Die spanischen Erzlager kommen mit ihren 150 Millionen Tonnen demgegenüber kaum noch in Betracht. Das größte Eisenerzlager der Welt befindet sich in den Vereinigten Staaten am Lake Superior; seine abbaufähige Erzmenge wird auf 3½ Milliarden Tonnen geschätzt.

Die höchste Eisenbahn Europas

Die kürzlich eingeweihte Drahtseilbahn in Chamonix darf als die höchste Eisenbahn des Kontinents gelten, da sie den bisherigen Rekord der Jungfraubahn um fast 400 Meter schlägt. Sie befördert die Reisenden bis zu einer Höhe von 3842 Metern, d. h. 800 Meter über das Wirtshaus von Grand Mulets hinaus, und bleibt damit nur noch 1000 Meter unter dem Gipfel. Die neue Linie beginnt bei den Pelerins, unweit der Landstraße, ein wenig jenseits des Weilers Les Bossons, und geht dann bis zum Fuße der Aiguille du Midi. Daraufhin zieht sie sich zum Col du Midi hoch, wo ein Bahnhof und ein bedeutendes Hotel erbaut werden sollen. Diese Luftdrahtseilbahn war bereits 1909 begonnen, ist aber erst jetzt nach einer Unterbrechung durch den Krieg im Bau vollendet worden. Stellt sie hiermit auch einen neuen Höhenrekord für Europa auf, so steht sie doch hinter den bolivianischen Gebirgsschmalspurbahnen weit zurück, von denen sich die der Linie Ascotan-Collahuasi als bisher höchste Bahn der Welt bis zu 4820 Meter erhebt, also die Montblanc-Höhe noch wesentlich überschreitet. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß diese amerikanischen Bahnen recht einfacher Bauart sind, die auf einer Hochebene von 3700 Metern erst beginnen und über Bergketten von fast durchweg gutartigem Mittelgebirgscharakter führen, sich also mit der Chamonixbahn in keiner Weise messen können, wenn man von der absoluten Höhenzahl absieht.

Der gescheite Mechaniker

Peter der Große besuchte auf seiner einen Reise den berühmten lothringischen Mechaniker und Ingenieur Franz Thomas, bewunderte seine Erfindungen und machte ihm den Vorschlag, in seine Dienste zu treten und ihm nach Petersburg zu folgen. Doch bevor der Mann noch antworten konnte, machte der Kanzler des Zaren irgendeine Bemerkung, durch die Peter so aufgebracht wurde, daß er den Kanzler bei der Gurgel ergriff und der Länge nach zu Boden warf.

„Eure Majestät," sagte nunmehr Thomas, „überheben mich der Wahl. Wenn Eure Majestät schon Ihren Kanzler auf diese Weise behandeln, dann —"

Peter wurde feuerrot im Gesicht, kehrte sich um und verließ mit hastigen Schritten die Werkstatt, ohne abzuwarten, daß der Mechaniker seine Satz beendigte. (Mitgeteilt von Jakob von Stählin, der 1735 aus Dresden nach Petersburg zur Akademie der Wissenschaften berufen wurde und aus dem Munde von Zeitgenossen Peters Anekdoten über den gekrönten Gewaltmenschen sammelte.)

Ein neuer Quai in London. Wie aus London gemeldet wird, ist in der Nähe von Tilburh auf dem linken Themseufer der Bau eines neuen Quais geplant, der tausend Meter lang werden soll und dessen Konstruktion 1 200 000 Pfund Sterling erfordert. Wenn der Plan die Zustimmung des Parlaments erreicht, sollen die Arbeiten sofort beginnen.

Aufwaschen im Roten Hause

Erledigung aller Anträge im Stadtparlament

Die gestrige außerordentliche Stadtverordnetensitzung war als sogenannter „Schwerinstag" einberufen worden, d. h. zur Aufarbeitung von Fraktionsanträgen, die in früheren Sitzungen noch nicht erledigt worden waren. Zuerst kam der demokratische Antrag betr. Maßnahmen **gegen den überschnellen Automobilverkehr** zur Verhandlung. Der Stadtv. Dove begründete den Antrag seiner Fraktion mit einem Hinweis auf die zahlreichen Straßenunfälle der neueren Zeit, die auf die rücksichtslose Automobilraserei in den Hauptverkehrsstraßen Berlins zurückzuführen seien. Es sei kaum noch möglich für den Berliner Bürger, ungefährdet die Straße zu überqueren. Redner bat um Annahme des Antrages, der den Magistrat um Vorkehrungen gegen die Gefährdung der Bevölkerung gegen den überschnellen Automobilverkehr ersucht, damit die persönliche Sicherheit beim Ueberschreiten der Straßendämme besser gewährleistet werde. Der Verkehrsdezernent, Stadtrat Dr. Adler, erkannte die Richtigkeit der Tendenz dieses Antrages an, glaubte aber feststellen zu können, daß sein Zweck bereits durch die neuesten Maßnahmen der Polizei erfüllt worden sei. Nach weiterer kurzer Zustimmung durch Stadtv. Dr. Steiniger (D.-Nat. Vp.) und einer längeren Rede des Stadtv. Klose (Soz.) wurde der demokratische Antrag einstimmig angenommen.

Dann kam die Besprechung des Antrages der Wirtschaftspartei auf **Abänderung der Strompreisberechnung**, wie sie das Elektrizitätswerk neuerdings eingeführt hat. Der Haushaltsausschuß hat dazu beschlossen, daß die Berechnung nach der Grundgebühr aufgehoben werden, und daß eine Nachprüfung der Elektrizitätszähler erfolgen möge. Stadtv. Müller-Franken begründete den Antrag und wies auf die große Unruhe im Kleingewerbe hin, das durch die neue Grundgebühr in beträchtlicher Höhe belastet werde. Stadtv. Schlegel (Soz.) lehnte die Aufhebung der Grundgebühr ab, gesteht aber ihre Nachprüfung zu. Dem Stadtv. Pfeiffer (Deutschnationale Vp.) ging der Antrag Müller-Franken kaum weit genug. Stadtkämmerer Dr. Karding gab zu, daß die Grundgebühr ungewöhnlich und auch der Zeitpunkt ihrer Einführung nicht glücklich gewesen sei. Aber ihr Zweck sei doch gerade die Verbilligung des Kraftstromverbrauchs für das Kleingewerbe gewesen. Bis zu zwanzig Prozent sei die Verbilligung auch erreicht worden. Im einzelnen seien Härten vorhanden, wenn aber die Zähler erst dem neuen Tarifgedanken angepaßt seien, würden die Härten auch verschwinden. Der Magistrat werde natürlich das seinige dazu tun. Von dem Ausschußantrage wurde nach Abänderungen angenommen, daß die Nachprüfung der Grundgebühr und der Zähler erfolgen und daß für jede Brennstelle nicht 30, sondern 20 Kilowatt zugrunde gelegt werden sollen.

Der Antrag der Sozialdemokratie auf Bewilligung besonderer Mittel zur Bekämpfung der gerade in Berlin angewachsenen Tuberkulose wurde einstimmig angenommen, nachdem einige Redner sich zustimmend geäußert hatten.

Stadtv. Koch (Deutschnat.) begründete im weiteren Verlauf der Sitzung den schon vor Monaten gestellten deutschnationalen Antrag auf **Neuwahl des Stadtparlaments** mit einer seiner üblichen Reden gegen links, wobei er diesmal die Stadtverordnetenversammlung schon genau zahlenmäßig in „Marxisten" und „Antimarxisten" einteilte. Stadtv. Degner (Komm.) unterstützte den Antrag auf Neuwahl, trat aber sachlich den Deutschnationalen scharf entgegen. Das letztere tat auch Stadtv. Dr. Salgeber (Zentr.), der den Antrag selbst als aussichtslos bezeichnete. Die Abstimmung darüber wurde ausgesetzt, weil nicht mehr viel Herrschaften im Saale waren.

Aus dem gleichen Grunde erfolgte alsbald Schluß der Sitzung, nachdem die meisten übrigen Sachen ebenfalls nach Aufruf vertagt worden waren.

Der Straßenbahn muß ausgewichen werden. Ein sofort in Kraft tretender Nachtrag zur Polizeiverordnung über den Straßenbahnbetrieb im Polizeibezirk Berlin lautet: Beim Ertönen der Warnungszeichen haben auf der Fahrbahn befindliche oder sich ihr nähernde Fußgänger, Reiter, Radfahrer und die Führer von Wagen und Vieh sofort die Fahrbahn für den Bahnbetrieb freizugeben oder sich davon fernzuhalten. Diese Vorschrift gilt nicht für geschlossen marschierende Militär- und Polizeiabteilungen, für Leichen- und ähnliche Aufzüge, für im Dienst befindliche Postwagen und Fahrzeuge der Feuerwehr sowie für Krankentransportwagen.

Eine neue Gebührenordnung für Hebammen hat der Polizeipräsident unterm 22. Mai erlassen, die von der nächsten Woche ab jedermann auf den Polizeirevieren eingesehen werden kann.

Der Verfall der Berliner Häuser macht rapide Fortschritte. Es vergeht fast keine Woche, in der die Feuerwehr nicht einige Male gerufen wird zur Verweidung von Unfällen Gesimse und Giebel von schadhaften Stellen zu befreien.

Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege. Das bevorstehende Pfingstfest gibt Anlaß, nochmals auf die Bedingungen hinzuweisen, unter denen die Fahrpreisermäßigung gewährt werden wird. Die Anträge auf Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Donnerstag, Freitag und Sonnabend vor Pfingsten sind bis spätestens 3. Juni abends unter Angabe der genauen Teilnehmerzahl und des Zuges bei dem Vorstand des Abfahrtbahnhofes nach dem vorgeschriebenen Muster zu stellen. Die Beförderungsscheine werden von den Fahrkartenausgaben nur auf Grund genehmigter Anträge ausgefertigt. Verspätet gestellte Anträge werden zurückgewiesen. Die Anträge sind nur zu stellen beim Anhalter, Potsdamer, Hamburg—Lehrter, Stettiner und Görlitzer Bahnhof für die Fahrten von der Stadtbahn nach dem Osten und Charlottenburg für die Fahrten von der Stadtbahn nach dem Westen. Im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr können die Jugendfahrten vorbehaltlich besonderer Bedenken in Einzelfällen wie an den übrigen Tagen durchgeführt werden.

Doppelselbstmord wegen eines Gerichtsurteils. Aus Verzweiflung über die am Tage zuvor erfolgte Verurteilung und Amtsenthebung hat der Oberwachtmeister Schmidt von der Oberstaatsanwaltschaft mit seiner Ehefrau gemeinsam in seiner Wohnung den Tod gesucht. Schmidt hatte sich der Unterschlagung von Dienstmarken schuldig gemacht, die er bei der Post in Freimarken umtauschte und diese dann in Geschäften in Zahlung gab. Als die Tat entdeckt wurde, gab Schmidt als Entschuldigung für seine unbegreifliche Handlungsweise an, daß er durch die Geldentwertung sein ganzes Geld, das er während seiner 40jährigen Dienstzeit erworben hatte, verloren habe in Höhe von 10000 Mark, und daß er sich jetzt vor dem Abbau gefürchtet hätte. Das Schöffengericht hatte Schmidt zur Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis unter einer Bewährungsfrist verurteilt, von einer Amtsenthebung Abstand genommen und die Entscheidung hierüber dem Disziplinarverfahren überlassen. Der Staatsanwalt hatte wegen Unterlassung der Amtsenthebung Berufung eingelegt, und die große Strafkammer sprach auch dem Antrage gemäß die Amtsenthebung auf drei Jahre aus. Aus Verzweiflung über seine Zukunft hat der alte Mann in der folgenden Nacht mit seiner Ehefrau gemeinsam den Tod durch Gasvergiftung gesucht.

Der Schülermord im Treskow-Wäldchen

Die politischen Motive des Mordes unzweifelhaft festgestellt — Die „schwarze Liste Mahlsdorf"

Der rätselhafte Tod des Pensionärs Jakob

Zu dem Mord östlich von Berlin auf der Grenze von Mahlsdorf und Dahlwitz erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Ermordete ist der am 8. August 1909 in Mahlsdorf geborene Schüler Günther Beier. Sein Vater ist Oberstadtsekretär in Mahlsdorf. Der junge Mann ging vorgestern nachmittag gegen 6 Uhr aus der elterlichen Wohnung fort, um sich mit der Straßenbahn nach Köpenick zu begeben und zwar zur Teilnahme an einer Versammlung der Schüler-Ruderriege der Körner-Realschule in Köpenick. Von dieser Fahrt ist er nicht mehr nach Hause zurückgekehrt.

Gegen 1½ Uhr nachts kamen zwei junge Leute auf die Polizeiwache von Mahlsdorf und zeigten an, daß in einer Schonung, die zu Dahlwitz gehört, die Leiche eines jungen Mannes liege. Die Augen des Toten waren mit einem Taschentuch verbunden, das hinten mit einer Sicherheitsnadel zusammengesteckt war. Der tötliche Schuß muß aus nächster Nähe abgegeben sein, da das Taschentuch die typischen Verbrennungsmerkmale aufweist. Die Kugel ist etwa einen Zentimeter über dem linken Augenwinkel des linken Auges in den Kopf gedrungen. Etwa 20 Meter von der Leiche entfernt ist eine Patronenhülse gefunden worden, die zweifellos von einem Trommelrevolver herrührt. Eine Beraubung des Toten hat nicht stattgefunden. Auf der Brust des Toten war ein aus einem Notizbuch herausgerissener Zettel befestigt, der die bereits gemeldete Inschrift trägt. **Die Rückseite des Zettels trägt die Ueberschrift: „Schwarze Liste Mahlsdorf", es folgen dann zwölf Namen von Mitgliedern der Bismarck-Jugend, und darunter die Unterschrift: „K. P. D. Exekutive". Unter den aufgeführten Namen befindet sich auch der des Ermordeten, dieser Name ist zweimal durchstrichen und links neben dem Namen befindet sich ein Kreuz. Rechts steht ebenfalls das Datum 26. 5. 1924.** — Die Vermerke sind ebenfalls mit Kopierstift geschrieben. Der Zettel war mit einer schwarzweißroten Knopfnadel und an der unteren Seite mit dem Taschenmesser des Ermordeten, das durch das Hemd durchgesteckt war, befestigt.

Von privater Seite erhalten wir noch folgende Mitteilungen: Die Nachforschungen wurden gestern den ganzen Tag über fortgesetzt. Der Fundort der Leiche ist offenbar zugleich der Tatort; da keinerlei Schleifspuren entdeckt werden konnten. Die Leiche ist mit dem Gesicht nach unten. Sie wurde nach der Dahlwitzer Leichenhalle geschafft, wo heute die Obduktion stattfinden wird. Unweit des Fundortes liegt der Spielplatz der deutschnationalen Jugend von Mahlsdorf, auf dem der Ermordete am Montag abend um acht Uhr noch gesehen wurde.

Die Mordkommission der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums hat im Mahlsdorfer Rathaus ein regelrechtes Büro eingerichtet. Hier werden die Vernehmungen vorgenommen, die sehr schwierig sind, da sich bisher kein wichtiger Anhaltspunkt für die Täterschaft ergeben hat. **Ein Bekannter des Toten, ein gewisser Liebeck, der der Hitler-Garde angehört und auch die Hitler-Uniform trägt, wurde vorläufig festgehalten. Er war von den Angehörigen des Jugendbundes, den Beier angehörte, in den letzten Tagen als Spitzel entlarvt worden. Zu den Enthüllungen über ihn soll Beier erheblich beigetragen haben.** Liebeck ist eingehend vernommen worden. Ebenso wurde die Vernehmung der übrigen auf der „Schwarzen Liste Mahlsdorf" befindlichen Angehörigen des Jugendbundes in die Wege geleitet. Die Persönlichkeit der beiden jungen Leute, die die Anzeige über den Leichenfund gemacht haben, ist ebenfalls festgestellt.

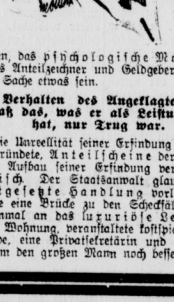
*

Der Tod des Pensionärs Jakob ist noch nicht aufgeklärt. Ein Zeuge bekundet, daß in der Nacht zum Montag zwischen 12¼ und 12¾ Uhr ein junger Mann und ein junges Mädchen mit einem älteren Manne, der betrunken zu sein oder an Krämpfen zu leiden schien, die Holzmarktstraße entlang nach der Lange Straße und dem Hause 105 zu gingen, in dem Jakob wohnte. Der ältere Mann ging mühsam in der Mitte der beiden und hatte seine Arme über deren Schultern gelegt. Allem Anschein nach war das Jakob. Seine beiden Begleiter werden ersucht, sich bei Kriminalkommissar Dr. Berndorff im Polizeipräsidium zu melden.

Die Plaidoyers im Unruh-Prozeß

Staatsanwaltsantrag gegen Unruh: 7 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust

In seinem Plaidoyer in der gestrigen Verhandlung im Unruh-Prozeß vertrat der Staatsanwalt den Standpunkt, daß die angebliche Erfindung des Angeklagten Schwindel sei, denn es sei unmöglich, die ewigen Gesetze, die das Weltall regieren, aufzuheben. Er war der Meinung, daß bei den Herren, die noch heute auf den



Apparat schwören, das psychologische Moment ins Gewicht falle, daß sie als Anteilzeichner und Geldgeber den Wunsch haben, es müsse an der Sache etwas sein.

Aus dem Verhalten des Angeklagten muß man folgern, daß das, was er als Leistung vorgeführt hat, nur Trug war.

Wenn er aber die Unrealität seiner Erfindung kannte, und dennoch die „Jevag" gründete, Anteilscheine derselben verkaufte und sich Mittel zum Aufbau seiner Erfindung verschaffte, so handelte er betrügerisch. Der Staatsanwalt glaubt, daß eine einheitlich fortgesetzte Handlung vorliege. Von den Betrügereien führte eine Brücke zu den Scheckfälschungen. Der Angeklagte war einmal an das luxuriöse Leben gewöhnt. Er hatte eine große Wohnung, veranstaltete kostspielige Feste, hielt sich Autos, Reitpferde, eine Privatsekretärin und eine Erzieherin für seine Kinder. Um den großen Mann noch besser spielen zu können, verwandelte er sich in einen Chefingenieur und Freiherrn. Die Führung des Adelstitels ist jedoch nicht Gegenstand der Verhandlung. Eine Fälschergruppe diente dem Angeklagten immer, um die Schäden aus der vorhergegangenen Fälschung durch neue zu vertuschen. Daher muß auch bei dieser Gruppe des Betruges und der Urkundenfälschung fortgesetzte Handlung angenommen werden. Der Staatsanwalt sieht in der Person des Unruh mehrfache Milderungsmomente, deshalb wollte er ihm auch das Zuchthaus ersparen. Immerhin sind die Fälschungen doch auch in so raffinierter Weise verübt worden, daß er wegen der Scheck- und anderen Fälschungen die Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis, wegen der weiteren Fälschungen des Stromerzeugers zwei Jahre Gefängnis und noch eine weitere Strafe für Einzelbetrügereien am Platze hält.

Die Strafe sei zusammenzuziehen in eine Gesamtstrafe von sieben Jahren Gefängnis, unter Anrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft, und fünf Jahren Ehrverlust.

Gegen den Angeklagten Wilke wurden neun Monate Gefängnis wegen Beihilfe beantragt. Bei den Angeklagten Colez und Brinkmann hält der Staatsanwalt nicht für erwiesen, daß sie bei dem Betrieb der Anteilscheine Kenntnis von dem schwindelhaften Charakter der Erfindung hatten, und beantragt daher deren Freisprechung. — Es sprachen dann die Verteidiger, Rechtsanwälte Brandt, Ball und Puppe.

Schweres Autounglück in Oberbayern

Drei Tote, 42 Verletzte

Rosenheim, 27. Mai. (W. T. B.)

Auf der Heimfahrt von einem Trachtenfest von Ueberssee nach Reit im Winkel geriet ein mit 52 Personen besetztes Lastauto am sogenannten Maserberg durch unvorsichtiges Fahren in den vier Meter tiefen Maserbach. Beim Absturz überschlug sich das Auto und begrub alle Insassen unter sich. Sofort getötet wurden drei, schwer verletzt zwölf, leicht verletzt dreißig Personen.

Glogau, 27. Mai. (W. T. B.)

Auf der Fahrt von Glogau nach Herrndorf kam gestern abend das Auto des Kaufmanns Kruppa an einer schlüpfrigen Stelle ins Schleudern und überschlug sich. Kruppa wurde leicht verletzt, ein Mitfahrer, der Hotelbesitzer Wahlert aus Glogau, war auf der Stelle tot.

Der Herr „Einkäufer"

Ein vielseitiger Schwindler verhaftet

Der 27 Jahre alte, aus Süddeutschland stammende Dentist Ernst Mergenthaler hatte die Inflation ausgenutzt und eine Edelmetallschmelze in Stuttgart eingerichtet. Als die Festigung der Mark einsetzte, ging seine Schmelze pleite, und Mergenthaler flüchtete, da seine Schulden ihm über den Kopf gewachsen waren.

Ueberall versuchte er neue „Geschäfte" zu machen, u. a. in Köln, Hamburg, Essen usw., zuletzt kam er nach Berlin. Er nannte sich Willi Krenk, Peter Rösken, Adolf Künzel, Joseph Schmidt, Joseph Lührsdorf; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er sich noch andere Namen zugelegt hat. Als Joseph Lührsdorf fand er in einem großen Geschäft eine Stellung als Einkäufer und Provisionsreisender. Er wohnte aber in Weißensee als Adolf Künzel. In Berlin „arbeitete" er nun folgendermaßen. Seine Einkäufe bezahlte er mit Schecks, die er angeblich von seiner Firma erhalten hatte. Auf den guten Ruf dieser Firma hin wurden sie ihm stets abgenommen und erst später stellte es sich heraus, daß keine Deckung vorhanden war. Oft verkaufte er auch auf eigene Rechnung für seine eigene Tasche die Waren, die er für die Firma eingekauft hatte. Als er jetzt eine dritte Person zur Fälschung einer Unterschrift verleiten wollte, zeigte diese ihn an. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm drei Scheckbücher und mehrere lose Schecks, die auf süddeutsche Banken ausgestellt waren.

Verzeichnis der Sommersonderzüge. Die Reichsbahndirektion in Berlin hat ein Uebersichtsheft für die von Berlin verkehrenden diesjährigen Sommersonderzüge herausgegeben, das in knapper Anordnung die für die Benutzung der Sommersonderzüge gegebenen allgemeinen Bestimmungen, die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge und die Fahrpreise enthält. Das Heft ist bei allen Fahrkartenausgaben der Berliner Fernbahnhöfe für 20 Pfennig erhältlich.

Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas spricht am Mittwoch, abends 8½ Uhr, in den Festsälen „Hackescher Hof", Rosenthaler Straße 40/41, über: „Reichstag, Völkische und wir deutschen Juden."

Der Pensionär Rudolf Lehmann begeht mit seiner Ehefrau Agnes geb. Hübner, Tagelöhner, Charlenberger Straße 30, am 31. Mai das Fest der goldenen Hochzeit.

Abonnenten
die verreisen

können die „Berliner Volks-Zeitung" auf kurze oder längere Zeit ins Bad oder in die Sommerfrische nachgesandt erhalten. Unsere Postbezieher **beantragen die Nachsendung** bei ihrem zuständigen Postamt, die anderen Abonnenten bei ihrer zuständigen Filiale, siehe Abonnementsquittung, nicht bei der Hauptexpedition **8 Tage vor der Abreise** mit gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr. Jeder Tag der Verzögerung erfordert für unsere Leser **sonst erhöhte Kosten für Kreuzbandporto.**

Auskunft wird erteilt durch die Hauptexpedition Berlin SW 19, Jerusalemer Strasse 46-49, sowie die am Kopfe dieses Blattes aufgeführten Filialen.

Schatz besuch' mich 'mal

und Du wirst Deine Freude an mir haben, wie ich mich gekränkt erhalte habe, seitdem ich gegen meine Verdauungsbeschwerden morgens nüchtern echtes Bad Homburger Salz nehme.

Achte stets auf die Originalfirma „Bad Homburger Heilquellen" G. m. b. H.